

Einleitung und Zusammenfassungen aller Beiträge in Leichter Sprache

Leonhardt, Nico [Hrsg.]; Goldbach, Anne [Hrsg.]; Staib, Lucia [Hrsg.]; Schuppener, Saskia [Hrsg.]: *Macht in der Schule. Wissen - Sichtweisen - Erfahrungen. Texte in Leichter Sprache, Einfacher Sprache und Fachsprache.* Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2023, S. 25-67



Quellenangabe/ Reference:

Einleitung und Zusammenfassungen aller Beiträge in Leichter Sprache - In: Leonhardt, Nico [Hrsg.]; Goldbach, Anne [Hrsg.]; Staib, Lucia [Hrsg.]; Schuppener, Saskia [Hrsg.]: *Macht in der Schule. Wissen - Sichtweisen - Erfahrungen. Texte in Leichter Sprache, Einfacher Sprache und Fachsprache.* Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2023, S. 25-67 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-261506 - DOI: 10.25656/01:26150

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-261506>

<https://doi.org/10.25656/01:26150>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.klinkhardt.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden und es darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-Licence: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work or its contents. You are not allowed to alter, transform, or change this work in any other way.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Einleitung

Das Buch hat eine besondere Entstehungs-Geschichte. Von Oktober 2020 bis Februar 2021 fand an der Universität Leipzig ein Seminar zum Thema Macht in der Schule statt.

Frau Professorin Barbara Drinck hat das Seminar gemeinsam mit den Bildungs- und Inklusionsreferent*innen geleitet.

Beate Schlothauer, Frank Pöschmann, Sebastian Wenzel, Steffen Martick und Tom Hoffmann sind Bildungs- und Inklusionsreferent*innen.

Sie alle haben früher in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung gearbeitet.

Jetzt arbeiten sie an der Universität Leipzig und geben ihr Wissen weiter.

Sie haben verschiedene Themen zu Macht in der Schule bearbeitet.

Aus ihren Themen sind wissenschaftliche Beiträge für dieses Buch entstanden.

Außerdem haben noch andere Wissenschaftler*innen, aber auch Schüler*innen, Texte für dieses Buch geschrieben.

Mit diesem Buch möchten wir zeigen, dass Macht in der Schule eine große Rolle spielt. Und dass es wichtig ist, diese Macht zu erkennen und über sie nachzudenken.



Damit sich möglichst viele Menschen mit dem Thema beschäftigen, haben wir die Inhalte auch in Leichter Sprache zusammengefasst.

Die Texte in Leichter Sprache in diesem Buch sind besonders. Eine Besonderheit ist dieses Zeichen: *

Den kleinen Stern * haben Sie im Buch vielleicht schon gesehen.

Zum Beispiel bei dem Wort Wissenschaftler*innen.

Der Stern * steht für Menschen, die sagen:

Ich bin nicht Frau und nicht Mann.

Für mich passt beides nicht.

Wir möchten in diesem Buch alle Menschen ansprechen.

Nicht nur Frauen und Männer,
sondern auch alle anderen Geschlechter.

Deshalb nutzen wir den Stern *.

Jetzt erklären wir den Aufbau des Buches.

Wir erklären, was Sie in den einzelnen Texten im Buch lesen können.

So können Sie sich danach gut im Buch zurechtfinden.

Das Buch ist in zwei Abschnitte eingeteilt

Im **ersten Abschnitt** werden verschiedene Theorien zum Thema Macht vorgestellt.

Hier gibt es folgende Beiträge:

1. Der erste Beitrag ist von Christine Riegel.
Hier lernen Sie verschiedene Theorien zu Macht kennen.
Diese Theorien erklären wie verschieden Macht in unserer Gesellschaft wirkt.



Eine Zusammenfassung in Leichter Sprache finden Sie auf
→ [Seite 32](#).

2. Der zweite Beitrag ist von Anne Goldbach, Nico Leonhardt und Tom Hoffmann.

Hier erfahren Sie, was Macht mit Normalität zu tun hat.

Und wie mächtig Normalität in unserer Gesellschaft ist.

Eine Zusammenfassung in Leichter Sprache finden Sie auf

→ [Seite 34](#).

3. Der dritte Beitrag ist von Katrin Süßebecker.

Hier erfahren Sie, dass auch Sprache machtvoll ist.

Das was wir sagen, kann etwas bewirken.

Das ist auch wichtig für Lehrer*innen.

Denn sie sollten über die Wirkung ihrer Sprache

nachdenken. Eine Zusammenfassung in Leichter Sprache

finden Sie auf → [Seite 36](#).

4. Der vierte Beitrag in diesem Abschnitt ist von Tobias Buchner und Christian Krendl.

In diesem Beitrag lernen Sie den Begriff Ableismus kennen und warum Schulen ableistisch sind.

Das bedeutet:

In diesem Beitrag erfahren Sie, wie das System Schule dazu beiträgt, dass Schüler*innen negativ bewertet werden.

Eine Zusammenfassung in Leichter Sprache finden Sie auf

→ [Seite 39](#).

Im **zweiten Abschnitt** geht es um Macht in der Schule.

Barbara Drinck hat einen einführenden Beitrag geschrieben.

In diesem Beitrag erfahren Sie, dass Schule ein wichtiger Ort ist.



Denn in der Schule lernen Schüler*innen Demokratie. Dafür ist es aber wichtig, dass Schule sich verändert. Schule muss weniger machtvoll werden. Eine Zusammenfassung in Leichter Sprache finden Sie auf → [Seite 41](#).

Danach werden 3 verschiedene Bereiche von Macht in der Schule betrachtet.

Im ersten Bereich geht es um **verschiedene Formen von Macht in der Schule**.

Es gibt 4 Beiträge in diesem Teil

5. Der erste Beitrag in diesem Teil ist von Beate Schlothauer, Nico Leonhardt und Jenny Trabhardt. In diesem Beitrag wird Ihnen der Zusammenhang von Sprache und Macht erklärt. Und Sie können erfahren, dass auch Leichte Sprache machtvoll ist. Eine Zusammenfassung in Leichter Sprache finden Sie auf → [Seite 44](#).
6. Der zweite Beitrag in diesem Teil ist von Saskia Schuppener. Hier können Sie den Begriff Diagnostik kennen lernen. In diesem Beitrag geht es darum, dass Lehrer*innen Schüler*innen beobachten und beurteilen müssen. Sie erfahren in dem Beitrag, dass diese Beurteilungen sehr machtvoll sind. Eine Zusammenfassung in Leichter Sprache finden Sie auf → [Seite 47](#).
7. Der dritte Beitrag in diesem Teil ist von Steffen Martick, Julia Matusche, Nico Leonhardt und Anne Goldbach.



In diesem Beitrag geht es um Macht beim Übergang von der Schule in den Beruf.

Sie erfahren, warum die Gesellschaft, die Schule und die Familie einen großen Einfluss auf die Berufs-Entscheidung haben.

Das gilt besonders bei Menschen mit Behinderung.

Eine Zusammenfassung in Leichter Sprache finden Sie auf
→ [Seite 51](#).

Saskia Schuppener, Steffen Martick, Frank Pöschmann und Tom Hoffmann haben sich über die verschiedenen Beiträge unterhalten. Das Gespräch ist ein Einfacher Sprache. Sie können es auf → [Seite 182](#) nachlesen.

Im zweiten Bereich geht es um **Macht und Beziehungen in der Schule**.

8. Der erste Beitrag in diesem Teil ist von Manfred Liebel und Philip Meade.

In diesem Beitrag lernen Sie den Begriff Adulthood kennen. Die Autoren erklären, warum Erwachsene in der Schule mehr Macht als Kinder haben.

Und sie zeigen, wie man das ändern kann.

Eine Zusammenfassung in Leichter Sprache finden Sie auf
→ [Seite 54](#).

9. Der zweite Beitrag in diesem Bereich ist von Anne Piezunka. Im Beitrag erfahren Sie, warum gute Beziehungen zwischen Schüler*innen und Lehrer*innen wichtig sind. Und dass Lehrer*innen diese Beziehungen reflektieren müssen.

Eine Zusammenfassung in Leichter Sprache finden Sie auf
→ [Seite 57](#).



10. Im Beitrag von Frank Pöschmann und Lucia Staib wird deutlich, dass fast alle Menschen Macht in der Schule erlebt haben. Hier erfahren Sie was Studierende zu diesem Thema denken und warum ein Nachdenken über Macht wichtig ist.
Eine Zusammenfassung in Leichter Sprache finden Sie auf → [Seite 59](#).

Sebastian Wenzel, Tom Hoffmann und Anne Goldbach haben sich über die Texte zu machtvollen Beziehungen unterhalten. Das Gespräch ist in Einfacher Sprache. Sie können es auf → [Seite 242](#) nachlesen.

Und im dritten Bereich geht es um **Macht und Mitbestimmung**.

11. Die ehemalige Schülerin Tanja Werner leitet diesen Bereich ein.
In Ihrem Beitrag erfahren Sie, wie eine Schülerin über Mitbestimmung und Protest an der Schule denkt.
Eine Zusammenfassung in Leichter Sprache finden Sie auf → [Seite 61](#).
12. Der zweite Beitrag in diesem Bereich ist von Robert Kruschel.
In diesem Beitrag geht es um demokratische Schulen. Sie lernen ein Modell kennen, mit dem man die demokratische Praxis an Schulen beurteilt.
Eine Zusammenfassung in Leichter Sprache finden Sie auf → [Seite 64](#).



Die Schüler*innen Fino Hartmann, Josefine Götze, Florian Sieber haben sich mit Nico Leonhardt und Lucia Staib über demokratische Schulen und Mitbestimmung unterhalten. Das Gespräch ist in einfacher Sprache. Sie können es auf [→ Seite 283](#) nachlesen.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen!

Ein Beitrag von Christine Riegel

Wissenschaftliche Sichtweisen auf Macht und gesellschaftliche Unterschiede.

In Fachsprache heißt der Beitrag:
Soziale Verhältnisse von Differenz, Macht und Ungleichheit.
Theoretische Zugänge und Analyseperspektiven
Sie finden ihn ab → [Seite 71](#).

In diesem Beitrag geht es um Theorien zu Differenz, Macht und Ungleichheit.

Zum Wort Differenz kann man auch sagen: Unterschied.
Differenz macht unsere Gesellschaft aus.
Unsere Gesellschaft ist vielfältig.
In unserer Gesellschaft gibt es soziale Ungleichheit und Machtunterschiede.

Es gibt verschiedene Theorien zum Thema Differenz.
Diese Theorien unterscheiden sich.
Sie beschreiben zum Beispiel unterschiedliche Ursachen und Folgen von Ungleichheit.

Die erste Theorie heißt **struktur-theoretischer Ansatz**.
Hier geht es vor allem um den Aufbau und die Struktur der Gesellschaft. Die Theorie beschreibt, dass durch gesellschaftliche Strukturen Ungleichheit entsteht.
Der Ansatz versucht zu erklären:

- Wie entstand soziale Ungleichheit in der Geschichte?
- Warum werden die Güter einer Gesellschaft ungleich verteilt?
- Wie entstehen bestimmte Machtverhältnisse?



Die zweite Theorie heißt **sozial-konstruktivistischer Ansatz**.

Sozial-konstruktivistisch bedeutet hier:

Soziale Unterschiede gibt es nicht von Natur aus.

Soziale Unterschiede werden von uns hergestellt.

Für diesen Ansatz sind folgende Fragen besonders interessant:

- Wie entstehen soziale Unterschiede und Kategorien im Miteinander zwischen Menschen?
- Welche Bedeutung haben die Unterschiede für das Zusammenleben?

Außerdem gibt es den **post-strukturalistischen Ansatz**.

Post-strukturalistisch bedeutet hier:

Man denkt über die gesellschaftliche Struktur hinaus.

Gesellschaftliche Kategorien werden insgesamt kritisiert.

Dieser Ansatz erklärt:

- Sprache stellt Unterschiede und Kategorien in der Gesellschaft her.
- Deshalb ist Sprache sehr machtvoll.

Und es gibt verschiedene Ansätze der **Intersektionalität**.

Intersektionalität bedeutet: Überschneidung.

Hier beschäftigt man sich vor allem mit den Fragen:

Wie ähneln sich verschiedene Diskriminierungsformen?

Welchen Einfluss haben sie aufeinander?

Zum Beispiel: Sexismus, Rassismus oder Ableismus.

So werden Macht-mechanismen hinterfragt.

Zum Beispiel in der Pädagogik.

Die Konzepte sind wichtig für die Pädagogik.

Sie helfen bei der Reflexion über Ungleichheit und Macht.

Und sie können neue Sichtweisen aufzeigen.

Und dabei helfen etwas zu ändern.

Ein Beitrag von Anne Goldbach, Nico Leonhardt, Tom Hoffmann

Die Macht der Normalität

Dieser Text ist im Buch in Einfacher Sprache geschrieben.
Sie finden ihn ab → [Seite 87](#).

In diesem Beitrag geht es um Macht und Normalität.
Der Begriff „Macht“ wird oft benutzt.
Und Macht zeigt sich in allen Lebens-Bereichen.
Aber es ist schwer zu beantworten: Was ist Macht genau?
Macht kann sich in verschiedenen Bereichen zeigen.
Zum Beispiel in Einrichtungen für Menschen mit
Beeinträchtigung.
Oder in der Schule.
Und man kann auf verschiedene Wege Macht erhalten.
Zum Beispiel durch viel Wissen.

Macht kann große Auswirkungen haben.
Macht-Ungleichheit kann zu ungerechter Behandlung führen.
Menschen werden diskriminiert.
Und sie dürfen nicht ihre Meinung äußern.
Ein Beispiel sind Menschen mit Behinderung.
Sie werden oft benachteiligt.
Ihnen wird wenig Macht zugesprochen.
Und es wird gesagt: Ihr seid anders. Wir sind normal.

Auch Normalität ist ein schwieriger Begriff.
Es ist schwer zu beschreiben: Was ist Normalität.



Es gibt keine Definition für Normalität.
Normalität kann sich verändern.
Sie ist in verschiedenen Bereichen etwas anderes.
Und in einer Gesellschaft kann unterschiedlich mit Normalität umgegangen werden.
Es ist wichtig über Normalität nachzudenken.
Denn oft bestimmt Normalität auch das Handeln in der Gesellschaft.
Ein Beispiel dafür ist:
Dass Menschen Dinge ablehnen, die sie nicht normal finden.
Oder dass Menschen Angst vor dem haben, was für sie unnormal ist.

Mit diesem Thema hat sich auch Tom Hoffmann auseinandergesetzt.
Er sagt: Es gibt eine Macht der Normalität.
Macht begegnet uns überall.
Jeder Mensch sieht sich selbst als normal.
Aber er kann niemand anders als ebenso normal sehen.
Jedes Individuum ist einzigartig.
Machtnormalität entsteht, wenn mehrere Menschen etwas normal finden.
Und wenn sie dadurch bestimmen was unnormal ist.
Denn das beeinflusst auch das Handeln.
Damit hat die Normalität Macht.

Ein Beitrag von Katrin Süßbecker

Sprache und Anerkennung

In Fachsprache heißt der Beitrag:
Zum Zusammenhang von Macht und Sprache
Sie finden ihn ab → [Seite 100](#).

In der Schule ist Sprache wichtig.
Durch Sprache wird Wissen an die Schüler*innen gegeben.
Sprache kann in der Schule auch Mut machen.
Oder Sprache kann Mut nehmen.
Die Lehrer*innen müssen über ihre eigene Sprache
nachdenken.
Und über die Wirkung der Sprache.

Schon früher hat man über Sprache nachgedacht:
Platon war ein bekannter Philosoph.
Er dachte über die Bedeutung von Sprache nach.
Er sagte: Sprache ist neutral.
Das bedeutet, Sprache bewertet nicht.
Sprache bildet einen Gegenstand ab, so wie er ist.

Heute wissen wir: Sprache ist nicht neutral.
Was gesagt wird, kann unterschiedliche Bedeutungen haben.
Und unterschiedliche Wertungen.
Die Bedeutung ist von verschiedenen Dingen abhängig.
Zum Beispiel:
Wie sage ich etwas?
Und welches Wort benutze ich?



Im zweiten Weltkrieg wurde Sprache genutzt, um Menschen zu beeinflussen.

Die Nationalsozialisten haben Sprache bewusst eingesetzt.

Sie wollten die Menschen von ihrer Politik überzeugen.

Das funktioniert, weil Sprache in uns Gefühle hervorruft.

Und weil durch Sprache Bilder in unseren Köpfen entstehen.

Das passiert auch im Alltag.

Vieles was wir sagen, kann bei anderen Bilder und Gefühle auslösen.

Damit können andere in ihrem Denken beeinflusst werden.

Dafür gibt es ein englisches Wort, das heißt Framing.

Es wurden viele andere Theorien zum Thema Sprache aufgestellt.

Zum Beispiel die Sprechakttheorie.

Diese Theorie sagt:

Wenn wir sprechen, führen wir gleichzeitig eine Handlung aus.

Zum Beispiel: ein Versprechen.

Wenn man ein Versprechen ausspricht,

hat man gleichzeitig eine Handlung ausgeführt. Man hat jemandem etwas versprochen.

Pierre Bourdieu sagt:

Damit eine Handlung gelingt, braucht man Macht.

Deshalb hat auch Sprache etwas mit Macht zu tun.

Judith Butler ist auch Philosophin.

Sie hat die Idee weiterentwickelt.

Judith Butler sagt, dass alles, was wir sagen eine mächtige Wirkung hat.

Durch Sprache wird Wirklichkeit hergestellt.

Erst durch Sprache entstehen zum Beispiel die Schubladen, in die Menschen gesteckt werden.



Ein anderer Philosoph setzte sich später mit Sprache weiter auseinander.

Er sagt:

In der Sprache kann Anerkennung ausgedrückt werden.

Lehrkräfte müssen wissen, dass ihre Sprache wichtig ist.

Anerkennende Sprache kann eine positive Wirkung auf Schüler*innen haben.

Negativen oder sogar verletzende Sprache kann sich schlecht auf das Kind auswirken.

Anerkennung ist ein Grund-Bedürfnis.

Kinder und Jugendliche sind darauf angewiesen.

So können sie sich gut entwickeln.

Lehrkräfte haben auf sie einen großen Einfluss.

Sie sind immer in einer macht-vollen Position.

Sie sollten ihr sprachliches Handeln immer überdenken.

Ein Beitrag von Tobias Buchner und Christian Krendl

Ableismus und Schule – ein macht-volles Verhältnis

Dieser Text ist auch im Buch als Text in Leichter Sprache geschrieben.

Sie finden ihn ab → [Seite 111](#).

In diesem Beitrag geht es um Ableismus.
Dafür wird beschrieben: Was ist Ableismus?
Und wie macht sich Ableismus in der Schule bemerkbar?
Dann berichten zwei Menschen von ihren Erfahrungen mit
Ableismus in der Schule.

Ableismus kommt aus der englischen Sprache.
Das englische Wort ist: ableism.
Es besteht aus zwei Teilen.
Die Teile sind *able* und *ism*.
able bedeutet, fähig sein.
ism bedeutet, dass es um ein Machtverhältnis geht.
Ableismus zeigt ein Machtverhältnis und hat verschiedene
Merkmale.
Zum Beispiel werden Menschen nach ihren Fähigkeiten
bewertet.
Die Unterscheidung von Menschen in behindert und nicht
behindert ist typisch für Ableismus.



Die Folge ist, dass Menschen mit Behinderung oft ausgeschlossen werden.

Lange dachte man: Menschen mit Lernschwierigkeiten sind ‚dumm‘.

Und sie sind nicht fähig zu lernen.

Heute gehen sie oft auf Sonderschulen.

Sie gelten in der Gesellschaft nicht als „normal“.

Christian Krendl und Tobias Buchner haben unterschiedliche Erfahrung mit Ableismus gemacht.

Insgesamt sagen sie: Ableismus beeinflusst uns alle.

Darüber soll mehr aufgeklärt werden.

Und wir sollten versuchen unser Verhalten und Macht-Verhältnisse zu überdenken.

Nur so kann Schule gerechter werden.

Ein Beitrag von Barbara Drinck

Schule und ihre Macht

In Fachsprache heißt der Beitrag:
Schule und ihre Macht
Sie finden ihn ab → [Seite 127](#).

In dem Text geht es um Macht in der Schule.

In der Wissenschaft wird Macht in der Schule erforscht.
Forschung zum Thema Macht ist wichtig.
So kann Macht-Missbrauch gestoppt werden.
Die Kinder haben besseren Schutz.

Einige Menschen haben sich mit dem Thema Macht beschäftigt.
Zum Beispiel Philosophen.
Sie haben unterschiedliche Meinungen.
Und sie haben unterschiedliche Theorien entwickelt.

Helmut Popitz sagt:
Man muss sich gegen andere Kräfte durchsetzen.
Das ist Macht.
In der Schule bedeutet das:
Lehrer haben in der Schule viel Macht.
Aber Eltern und Schüler können sich wehren.
Lehrer können ihre Macht nicht immer ausleben.

Michel Foucault hat sich auch mit Macht beschäftigt.



Er sagt:

Schule ist voller Macht-Strukturen.

Die Strukturen sind verantwortlich für Macht.

Das System der Schulen gibt klare Strukturen vor.

Lehrer*innen und Schüler*innen werden in eine Rolle gezwungen.

Zum Beispiel müssen Lehrer Schul-Noten geben.

Sie belohnen oder bestrafen die Schüler*innen.

In der Schule begünstigen Strukturen den Machtmissbrauch.

- Schüler*innen und Lehrkräfte sind abgegrenzt von der Gesellschaft.
- In der Schule gibt es Rang-Ordnungen.
- Und Schüler*innen reden selten über den Macht-Missbrauch.

Sie sind von den Lehrkräften abhängig.

Lange Zeit waren Macht-Unterschiede in der Schule normal.

Die Schüler*innen waren die Untertanen der Lehrkräfte.

Lehrkräfte hatten viel mehr Macht.

Es gab deshalb auch Gewalt.

Aber es gibt immer noch Macht-Missbrauch und Gewalt.

Die Aufklärung von Lehrer*innen ist wichtig.

Sie haben einen großen Einfluss auf die Schüler*innen.

Sie begleiten Schüler*innen in der Kindheit und Jugend.

Lehrkräfte sind wichtige Vorbilder.

Gleichzeitig haben Lehrkräfte viel mehr Macht als Schüler*innen.

- Sie können Schul-Noten geben.
- Und sie können Kinder bestrafen.

Die Lehrkraft muss über ihre Macht nachdenken.



Und sich kritisch mit damit auseinander-setzen.

Auch Schüler*innen sollten dieses Ungleich-Gewicht kennen.
Sie sollen ihre eigenen Interessen vertreten.
Das ist das Ziel der demokratischen Schule.

Schule soll ein Ort zum Lernen sein.
Aber Schule ist auch ein Raum zum Leben.
Schüler*innen und Lehrer*innen sollen sich wohl fühlen.
Sie sollen sich gleich-berechtigt begegnen.
Dafür müssen sich viele Strukturen ändern.
Es muss mehr Demokratie geben.
Dann kann man besser mit Macht-Unterschieden umgehen.
Und Macht-Missbrauch verhindern.

In der Schule soll es Gleich-Berechtigung geben.
Aber es gibt auch Macht-Unterschiede.
Diesen Widerspruch kann man nicht auflösen.
Schule soll trotzdem Chancen-Gleichheit ermöglichen.
Und Demokratie vermitteln.

*Ein Beitrag von Beate Schlothauer,
Nico Leonhardt und Jenny Trabhardt*

Der Zusammenhang von (Leichter) Sprache und Macht in der Schule

Dieser Text ist auch im Buch in Leichter Sprache geschrieben.
Sie finden ihn ab → [Seite 141](#).

In diesem Text geht es um Macht und Sprache.
Und es soll auf Leichte Sprache eingegangen werden.
Und es geht um Macht und Sprache in der Schule.

Sprache hat viel Macht.
Sie kann ausgrenzend oder unterdrückend wirken.
Und dabei helfen Veränderungen zu bewirken.
Sprache kann sich also machtvoll auf Menschen auswirken.
Es ist wichtig darauf zu achten, wie man die Macht der Sprache einsetzt.

Sprache kann verschiedene Gefühle oder Gedanken auslösen.
Dadurch kann man mit Sprache auch andere beeinflussen.
Das nennt man auch Framing.

Mit Sprache kann man Menschen ausschließen.
Je nachdem wie man Sprache verwendet.
Oder wie kompliziert man spricht.

Wenn man sehr viele schwere Wörter benutzt,
kann es nicht jeder verstehen.



Das ist sehr machtvoll.

Leichte Sprache soll das ändern,
denn sie kann helfen Sprach-Barrieren abzubauen.
Sie wurde von Menschen entwickelt, die selbst Leichte Sprache
brauchen.

Leichte Sprache kann wichtig sein:

- für Menschen mit Lernschwierigkeiten
- Oder für ältere Menschen mit Demenz.
- Und für Menschen die Deutsch nicht als Muttersprache
lernen.

Oft sind Texte in Leichter Sprache nur zu bestimmten Themen.
In vielen Texten in Leichter Sprache geht es um das Thema
Behinderung.

Von vielen anderen Themen sind Menschen mit
Lernschwierigkeiten immer noch ausgeschlossen.
Weil es dazu keine leichten Texte gibt.
Leichte Sprache kann also auch ausschließen.
Das ist machtvoll.

Es gibt noch wenige Untersuchungen zu dem Thema in der
Wissenschaft.

Es braucht noch viel mehr Untersuchungen,
So kann sich Leichte Sprache weiter entwickeln.

Die Autor*innen glauben:

Wir brauchen unterschiedliche Formen von verständlichen
Texten.

Und Texte mit unterschiedlichen Schwierigkeiten.

Nicht nur Leichte und schwere Sprache.

Man braucht auch Texte dazwischen.



Dann hat man eine Auswahl und kann dazu lernen.
So können alle teilhaben.

Auch in der Schule haben Kinder unterschiedliche sprachliche Fähigkeiten.

Das Ziel in der Schule ist eine besonders gute Bildungssprache.
Das schließt viele Schüler*innen aus.
Diese Bildungs-Sprache verstehen nicht alle.
Leichte Sprache wird in der Schule zu wenig benutzt.

Schüler*innen müssen die Sprache im Unterricht gut verstehen.
Sie sollten nach Unterstützung fragen dürfen.

Zusammenfassend sagen die Autor*innen:
Sprache hat Macht.
Sprache kann helfen Macht gerechter zu verteilen.
Alle Lehrkräfte sollten ihre Sprache überdenken und bewusst einsetzen.
Das Nachdenken über Sprache ist gut für alle.
Das kann zu mehr Inklusion beitragen.

Leichte Sprache ist dabei nur eine Möglichkeit.

Ein Beitrag von Saskia Schuppener

Macht durch Beurteilungen von Lehrer*innen

In Fachsprache heißt der Beitrag: Macht(verhältnisse) in und durch (sonder)pädagogische Diagnostik im schulischen Kontext
Sie finden ihn ab → [Seite 156](#).

Schule ist immer mit Macht verbunden.
Es ist deshalb wichtig, diese Macht zu erkennen, sie zu zeigen
und über sie nachzudenken.
Nur so kann gut mit Macht umgegangen werden.

In diesem Beitrag geht es um eine bestimmte Form von Macht
in der Schule.

Es geht um Diagnostik und Macht.

Diagnostik bedeutet:

Es wird untersucht und festgestellt was eine Person kann
oder nicht kann und wo sie Unterstützung braucht.

Es wird festgestellt, wie schnell oder wie langsam sich eine
Person entwickelt.

Es wird festgestellt, ob die Person sich so entwickelt wie alle
anderen.

Oder ob sie besondere Unterstützung braucht.

Für Lehrer*innen ist Diagnostik eine wichtige Aufgabe.

Lehrer*innen müssen immer feststellen:

- Was kann ein*e Schüler*in?
- Was kann ein*e Schüler*in nicht?



- Wo braucht der*die Schüler*in Unterstützung?

Nur wenn Lehrer*innen das festgestellt haben, können sie die Schüler*innen passend fördern. Aber Lehrer*innen müssen nicht immer Recht haben. Es ist wichtig, dass sie ihre Entscheidungen überdenken.

Lehrer*innen haben viel Wissen über Diagnostik. Sie haben deshalb auch viel Macht. Denn Schüler*innen sind abhängig von den Urteilen der Lehrer*innen. Das ist ein Macht-Ungleichgewicht zwischen den Lehrer*innen und Schüler*innen.

In einer Schule sind sehr viele verschiedene Schüler*innen. Sie unterscheiden sich zum Beispiel in ihren Leistungen und in ihrem Verhalten.

Diese Unterschiede entstehen auch durch das soziale Umfeld der Schüler*innen.

Deshalb müssen Lehrer*innen gut darüber nachdenken:

1. Was beobachte ich wirklich? Wie sehe ich die Schüler*innen?
2. Wie beeinflussen meine Erfahrungen das, was ich beim Kind feststelle?
3. Was haben meine Entscheidungen für Folgen?

Lehrer*innen können das Macht-Ungleichgewicht verändern. Sie können Schüler*innen an der Diagnostik beteiligen und Schüler*innen mitbestimmen lassen.

Aber auch Lehrer*innen können nicht allein entscheiden. Sie müssen viele Regeln und Vorgaben erfüllen.

Deshalb sind auch Lehrer*innen manchmal machtlos.



Ein Beispiel dafür ist:

Unser Schulsystem ist hierarchisch aufgebaut.

Das heißt:

Es gibt verschiedene Schulformen.

Manche Schulformen sind mehr angesehen als andere.

Daran können auch Lehrer*innen nichts ändern.

Das bedeutet:

Schüler*innen mit den besten Fähigkeiten gehen aufs
Gymnasium.

Sie sind in der Gesellschaft am meisten angesehen.

Wenn Schüler*innen die normalen Leistungen nicht erfüllen,
werden sie zum Teil als behindert bezeichnet.

Sie gehen oft auf eine Förderschule.

Damit sind sie in der Gesellschaft weniger angesehen.

Durch Diagnostik wird die Fähigkeit von Kindern beurteilt.

Und dadurch werden Kinder abgewertet.

Deshalb ist Diagnostik ableistisch.

Wichtig ist:

Diagnostik hängt immer von den Vorstellungen von Normalität
ab.

Deshalb müssen sich Lehrer*innen fragen:

1. Wer legt fest, was normal ist?
2. Welche Vorstellung von normal habe ich?

Diagnostik sollte nicht das Ziel haben, Schüler*innen normal
zu machen.

Diagnostik soll das Ziel haben, Schüler*innen in ihrer eigenen
Entwicklung unterstützen.

Aber in der Praxis ist das oft anders.

Oft wird Diagnostik gemacht, um Schüler*innen zu
kategorisieren.



Das bedeutet, dass sie einer bestimmten Gruppe zugeordnet werden.

Diese Zuordnung ist machtvoll.

Sie bestimmt, welche Schule Schüler*innen besuchen.
Damit wird auch der weitere Bildungs-Weg beeinflusst.
Und die Zuordnung hat einen Einfluss darauf,
wie sich die Schüler*innen selber sehen.
Das hat Einfluss auf ihr Selbstvertrauen.

Deshalb ist es wichtig,
dass Lehrer*innen gut überlegen, bevor sie Diagnosen
aufschreiben:

Sie sollen sich fragen:

1. Macht die Diagnose dem Kind Angst oder gibt sie ihm Hoffnung?
2. Brauche ich die Diagnose für meine Arbeit? Oder kann ich das Kind auch ohne Diagnose unterstützen.

Denn Diagnosen allein helfen den Kindern nicht besser zu werden.

Oft ist sogar das Gegenteil der Fall.

Dann haben Diagnosen zur Folge, dass Kinder sich nicht viel zutrauen.

*Ein Beitrag von Steffen Martick,
Julia Matusche, Nico Leonhardt
und Anne Goldbach*

Macht im Übergang von der Schule zum Beruf

Der Beitrag ist im Buch in Einfacher Sprache geschrieben.
Sie finden ihn ab → [Seite 172](#).

In diesem Text schreiben die Autor*innen über den Übergang
von der Schule zum Berufs-Leben.

Sie zeigen, dass Macht in dieser Zeit eine große Rolle spielt.
In der Schule werden Fähigkeiten erlernt.

Diese Fähigkeiten braucht man später in der Ausbildung oder
im Beruf.

Es gibt aber unterschiedliche Schul-Formen.

Zum Beispiel die Förderschule, Hauptschule oder das
Gymnasium.

An den Schulen werden die Schüler*innen nicht gleich
gefördert.

An manchen Schulen wird den Kindern weniger zugetraut.

Manches wird ihnen zum Lernen nicht angeboten.

Diese Dinge fehlen dann und

ihnen fällt der Übergang in den Beruf schwerer.

Die Eltern spielen hier eine wichtige Rolle.



Auch sie sollten die Stärken ihrer Kinder kennen und unterstützen.

Und die Eltern sollten nicht alles für ihre Kinder entscheiden. Sie dürfen nicht zu viel Macht ausüben.

Die Wünsche des Kindes müssen ernst genommen werden.

Kinder müssen Selbst-Bestimmung lernen.

Sonst kann sich die Erziehung schlecht auf die Schul-Laufbahn auswirken.

Einen großen Unterschied gibt es zwischen Förder-Schulen und Regel-Schulen.

Regelschulen sind zum Beispiel: Grundschule, Oberschule oder Gymnasium.

Förderschulen sind in verschiedene Schwer-punkte eingeteilt.

Es gibt zum Beispiel Schulen für Gehörlose oder Sprach-Heilschulen.

Diese Bezeichnungen sind negativ.

Sie beschreiben: Wo haben die Schüler*innen Schwierigkeiten?

Das kann große Auswirkungen auf das Leben der Schüler*innen haben.

Lehrer*innen haben hier eine wichtige Aufgabe.

Sie sollten die Stärken der Schüler*innen richtig erkennen.

Und diese Stärken richtig einschätzen und unterstützen.

So können Lehrkräfte auch zu passenden Bildungs-Angeboten beraten.

Das Problem ist:

Kinder an Förderschulen können oft keinen Schul-Abschluss machen.

Deshalb können sie keine Ausbildung machen.

Oft arbeiten sie später in einer Werkstatt für behinderte Menschen.

Die Abkürzung dafür ist: WfbM.



Es ist schwer aus der WfbM auf den allgemeinen Arbeitsmarkt zu kommen.

In der WfbM bekommen die Mitarbeiter*innen sehr wenig Geld.

Sie haben wenig Mitsprache-Recht.

Es besteht eine große Macht-Ungleichheit.

Diese Situation sollte sich verändern.

Eine Lösung kann ein inklusives Schul-System sein.

Alle Lernenden würden sich hier unterstützen.

Gleich-Berechtigung und Akzeptanz kann hier besser gefördert werden.

Nur so kann eine inklusivere Gesellschaft gestaltet werden.

Ein Beitrag von Manfred Liebel und Philip Meade

Die Macht von Erwachsenen in der Schule und Ideen für Veränderung

In Fachsprache heißt der Beitrag:
Schule ohne Adulthood?
Die Macht über Kinder herausfordern.
Sie finden ihn ab → [Seite 203](#).

In der Schule spielt Macht eine große Rolle.
Das war früher schon so.
Aber auch heute gibt es noch Macht-Unterschiede.
Die Lehrer*innen haben viel Macht.
Sie können viele Dinge entscheiden.
Sie entscheiden zum Beispiel über Noten.
Außerdem bestimmen Sie was Schüler*innen lernen.
Die Schüler*innen haben weniger Macht.
Sie können in der Schule weniger entscheiden.

In der Gesellschaft haben Kinder oft weniger Macht als Erwachsene.
Das nennt man Adulthood.
Adulthood kommt von dem englischen Wort: adult.
Es bedeutet: Erwachsener.
Adulthood heißt: Kinder werden wegen ihrem Alter diskriminiert.



Manfred Liebel und Philip Meade sagen:
Besonders in der Schule gibt es viel Adulthoodismus.
Schüler*innen haben keine Wahl.
Die Schüler*innen dürfen nicht entscheiden wo und wie sie lernen.
Sie müssen in die Schule gehen.
In Deutschland gibt es die Schul-Pflicht.
Die Erwachsenen bestimmen damit über die Schüler*innen.

Die Autoren fragen:
Wie kann es Schule ohne Adulthoodismus geben?

Eine Idee ist:
Es soll ein Recht auf Bildung geben.
Aber: Man kann an vielen Orten lernen.
Es muss keine Schulpflicht geben.
Das heißt:
Schüler*innen sollten mitentscheiden wo und wie sie lernen.
Das ist ein Unterschied zur Schulpflicht.

Eine andere Idee für weniger Adulthoodismus in der Schule ist:
Schüler*innen können sich zusammen schließen.
Sie können gemeinsam für ihre Interessen kämpfen.
Das heißt auch:
Schüler*innen können Verantwortung übernehmen.
Sie sollen selbst über ihr Leben bestimmen können.
Dafür sollen sie die Unterstützung bekommen, die sie brauchen.

Es ist auch wichtig, dass Erwachsene über ihre Macht nachdenken.
Sie müssen überlegen:



Wie viel Macht habe ich als Erwachsener?

Wo übe ich Macht aus?

Wie kann ich auf Macht über Kinder verzichten?

Wie kann ich Macht mit den Schüler*innen teilen?

Ein Beitrag von Anne Piezunka

Pädagogische Beziehungen und seelische Verletzungen

In Fachsprache heißt der Beitrag:

Seelische Verletzungen in der Gestaltung pädagogischer Beziehungen

Sie finden ihn ab → [Seite 218](#).

In der Schule haben Lehrer*innen sehr viele Aufgaben.

Zum Beispiel:

Sie helfen den Kindern beim Lernen.

Sie stellen den Kindern viele Fragen.

Meistens sind die Lehrer*innen nett zu den Kindern.

Manchmal sind die Lehrer*innen gemein zu den Kindern.

Das kann absichtlich oder unabsichtlich sein.

Das nennt man seelische Verletzungen.

Manchmal sind Kinder und Erwachsene unsicher:

Waren Lehrer*innen gemein zu mir?

Ist das eine seelische Verletzung?

Kann ich um Hilfe bitten?

In dem Text schreibt Anne Piezunka über seelische Verletzungen.

Sie schreibt über die folgenden Fragen:

1. Wenn Lehrer*innen etwas ohne böse Absicht gemacht haben, ist es dann gemein?
2. Wer sollte entscheiden, ob etwas gemein ist?



In dem Text macht sie noch etwas Anderes:

Sie stellt zehn Regeln vor.

Die Regeln heißen Reckahner Reflexionen.

Die Regeln helfen Kindern und Jugendlichen:

Sie beschreiben, was Lehrer*innen machen sollen und was Lehrer*innen nicht dürfen.

Die Regeln helfen, dass die Beziehungen in der Schule gut sind.

Und es keine seelischen Verletzungen gibt.

Ein Beitrag von Frank Pöschmann und Lucia Staib

Reflexionen von Macht-Erfahrungen in der eigenen Schulkarriere

Dieser Beitrag ist im Buch in Einfacher Sprache geschrieben.
Sie finden ihn ab → [Seite 231](#).

Für diesen Beitrag wurden Gruppen-Gespräche mit 4
Studierenden geführt.

Die Studierenden wollen Lehrer*innen werden.

Es wurde über die Frage gesprochen:

„Warum ist es wichtig über Macht-Erfahrungen in der eigenen
Schulkarriere nachzudenken?“

Lehrkräfte bestimmen viel im Ablauf des Schulalltags.

Zum Beispiel lenken sie den Unterricht.

Die Schüler*innen müssen sich meistens anpassen.

Das beeinflusst sie.

Die gemachten Erlebnisse beeinflussen später auch die
eigenen Handlungen.

Deshalb ist es für zukünftige Lehrkräfte wichtig,
über die eigenen Erfahrungen nachzudenken.

Ihnen soll der Macht-Unterschied zwischen Schüler*innen und
Lehrkräften bewusst sein.

So können sie das eigene Verhalten überprüfen und
verändern.



Als Lehrkraft befindet man sich in einem Spannungsfeld.
Man hat Verantwortung für die Schüler*innen.
Und man muss viele Vorgaben aus der Schul-Politik beachten.
Zum Beispiel:
Was soll unterrichtet werden?
Oder der Bewertung der Schüler*innen nach Schulnoten.
Lehrkräfte können deshalb einige Dinge nicht alleine ändern.
Trotzdem können sie ein Vorbild sein.

Lehrkräfte müssen beiden Seiten gerecht werden.
Darüber müssen sie sich immer wieder Gedanken machen.
Sie müssen über die Frage nachdenken:
Wie gehe ich mit diesem Spannungsfeld um?

Für die Reflexion können der Index für Inklusion und die
Reckahner Reflexionen genutzt werden.
Das ist ein Instrument für inklusive Schul-Entwicklung.
Es orientiert sich an inklusiven Werten.
Man kann zum Beispiel überprüfen:
1. Wie handele ich?
2. Wie kann ich Schule weniger mächtig gestalten?

Durch solche Reflexion kann dem Ungleich-Gewicht von Macht
begegnet werden.
Nur so kann sich in der Schule etwas ändern.
Lehrkräfte, Studierende und Schüler*innen sollten dafür
sensibilisiert werden.

Ein Beitrag von Tanja Werner

Mit-Bestimmung und Protest an der Schule.

In Fachsprache heißt der Beitrag:
Adultismus, Mitbestimmung und Protest in der Schule –
Erfahrungen einer Schülerin
Sie finden ihn ab → [Seite 255](#).

Tanja Werner ist eine Schülerin.
Sie hat diesen Text geschrieben.
Sie schreibt über Mitbestimmung und Protest in der Schule.
Sie schreibt über eigene Erfahrungen.
Ihre Erfahrungen gelten nicht für alle Menschen.
Andere Schüler*innen machen andere Erfahrungen,
weil sie zum Beispiel andere Schulen besuchen.

In vielen Schulen ist die Macht ungleich verteilt.
Lehrer*innen haben mehr Macht als Schüler*innen.
Das liegt zum Beispiel am Alters-Unterschied.
Viele Erwachsene denken: Sie sind besser als die Kinder.
Dieses Problem heißt: Adultismus.
In der Schule kann das bedeuten:
Lehrer*innen hören die Meinungen der Kinder nicht an.
Manchmal bestrafen sie die Kinder für ihre Meinungen.
Zum Beispiel mit schlechten Noten.
Wichtig ist trotzdem: Nicht alle Lehrer*innen denken so.
Vielen ist die Meinung der Schüler*innen wichtig.

Wenn es Probleme mit Adultismus gibt.
Kann die Schüler*innen-Vertretung helfen.



In einer Schüler*innen-Vertretung arbeiten Schüler*innen, die von ihren Mitschüler*innen gewählt wurden. Sie sollen sich für die Interessen der Schüler*innen einsetzen.

Die Vertreter*innen sollen die Schülerschaft informieren. Sie sollen die Interessen aller Schüler*innen vertreten. Das können sie zum Beispiel in der Schulkonferenz. Hier beraten sich Lehrer*innen, Schüler*innen und Eltern. Sie besprechen zum Beispiel Probleme oder Vorschläge.

Tanja Werner ist eine Schüler*innen-Vertreterin. Sie hat viele Projekte in der Schule geplant und durchgeführt. Sie hat sich für Probleme anderer Schüler*innen eingesetzt. Manchmal war die Arbeit mit der Schulleitung schwer.

In vielen Bereichen entscheiden die Erwachsenen über die Schüler*innen. Sie handeln adultistisch.

Tanja Werner sagt auch:
Es ist wichtig Schüler*innen, Lehrer*innen und Eltern über ihre Rechte aufzuklären.
Schüler*innen sollen früh wissen:
Wir können uns selbst vertreten.
Wir können uns für unsere Rechte einsetzen.
Wir können gegen Adultismus vorgehen.

Kinder können auch außerhalb der Schule für ihre Rechte kämpfen.
Zum Beispiel durch Streik und Demos.
Ein Beispiel ist: Fridays for Future.
Das ist Englisch.
Übersetzt heißt es: Freitage für die Zukunft.



Hier demonstrieren Schüler*innen jeden Freitag.
Die Demo findet in der Schulzeit statt.
Sie setzen sich für den Klimaschutz ein.
Schüler*innen können sich schriftlich für ihre Rechte einsetzen.
Diese schriftlichen Forderungen heißen Petitionen.
Jeder Mensch hat das Recht, Petitionen einzureichen.
Aber: Die Stimmen von Erwachsenen zählen oft am meisten.
Das ist auch Adulthood.

Tanja Werner fragt sich: Hilft Protest gegen Adulthood?
Sie sagt: Adulthood ist zu tief in der Gesellschaft verankert.
Es ist schwer dagegen vorzugehen.
Einfache Kritik hilft manchmal nicht.
Schüler*innen werden dann oft benachteiligt.
Tanja Werner ist der Meinung:
Manchmal müssen Schüler*innen gegen Regeln verstoßen.
Erst dann wird ihnen zugehört.
Wie zum Beispiel bei Fridays for Future.
Schüler*innen-Vertretung reicht nicht aus.

Ein Beitrag von Robert Kruschel

Mitwirkung von Kindern an der Schule

In Fachsprache heißt der Beitrag:

Alle Macht den Kindern? Ein Modell zur Einordnung der partizipativen Praxis an konventionellen und Demokratischen Schulen.

Sie finden ihn ab → [Seite 266](#).

In diesem Beitrag wird ein Modell vorgestellt.

In dem Modell geht es um Partizipation in der Schule.

Partizipation ist ein schweres Wort.

Es bedeutet Mitbestimmung und Teilhabe.

Es gibt Schulen in denen die Mitbestimmung von Schüler*innen sehr wichtig ist.

Diese Schulen heißen dann oft Demokratische Schulen.

In diesem Beitrag geht es auch darum:

1. Wie hat sich Demokratische Schule entwickelt?
2. Was sind die Merkmale von Demokratischen Schulen?
3. Was ist Partizipation in der Schule?

Im 18. Jahrhundert war das Schulleben sehr autoritär.

Das bedeutet:

Die Lehrer*innen hatten viel Macht.

Die Schüler*innen durften nicht mitbestimmen.

Im Laufe der Jahre forderten immer mehr Menschen:

Schüler*innen sollen respektiert werden.

Sie sollen freie Entscheidungen treffen.



Und eigene Verantwortung für das Lernen übernehmen.
Das Schul-leben soll gemeinsam gestaltet werden.

In Deutschland werden immer mehr Demokratische Schulen gegründet.

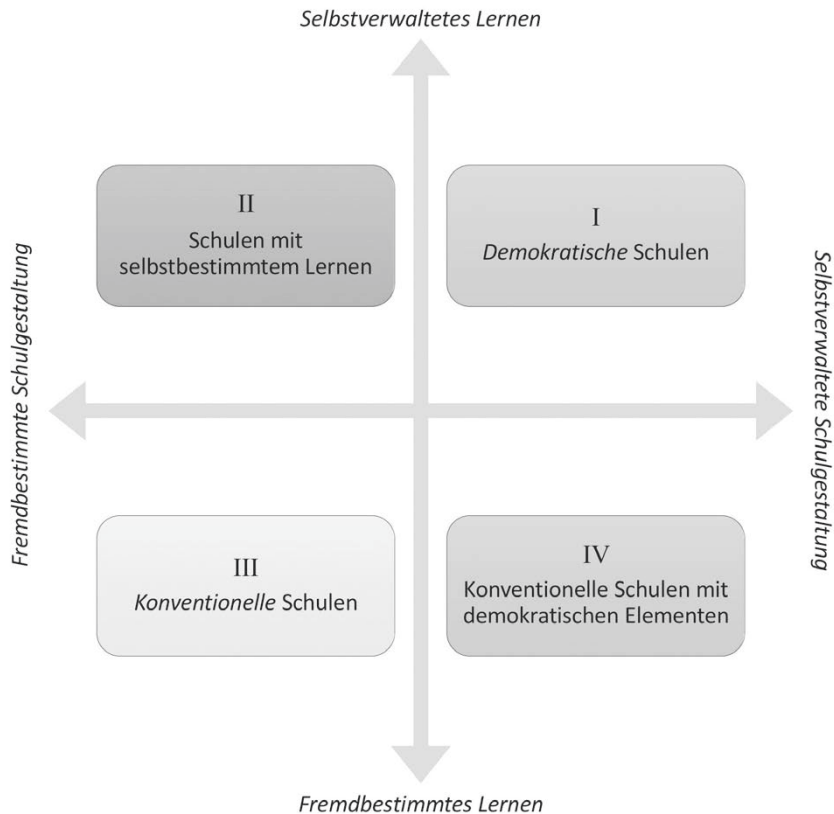
Diese Schulen haben gemeinsame Merkmale.

Zum Beispiel: Mitbestimmung und Achtung.

Jeder Mensch ist gleich viel wert.

Und: Die Lernenden unterstützen sich gegenseitig.

Das Modell zu Demokratie und Teilhabe in Schulen sieht so aus:





Das Modell bedeutet:

In einer Schule gibt es zwei Bereiche von Mitbestimmung:

1. Mitgestaltung in der Schulgestaltung und
2. Mitgestaltung beim Lernen.

In dieses Modell können Schulen eingeordnet werden.

Für jede Schule wird bestimmt:

1. Wie stark Schüler*innen bei der Schulgestaltung mitgestalten können:
 - Sind sie dabei fremdbestimmt oder
 - dürfen sie die Schule selbst gestalten?
2. Wie stark dürfen Schüler*innen beim Lernen mitbestimmen:
 - Sind sie dabei fremdbestimmt oder
 - dürfen sie selbst über ihr Lernen entscheiden?

Die vier großen Bereiche in dem Modell sind:

1. Konventionelle Schulen
Das sind Schulen ohne Teilhabe und Mitbestimmung der Schüler*innen.
Diese Schulen sind nicht partizipativ.
2. Konventionelle Schulen mit demokratischen Elementen
Hier dürfen Schüler*innen an der Schul-Gestaltung mitwirken.
Aber: Die Erwachsenen bestimmen über das Lernen ganz allein.
Hier haben die Erwachsenen die stärkere Macht und Entscheidungs-Gewalt.
3. Schulen mit selbstbestimmtem Lernen
Hier ist die Meinung der Lernenden wichtig.
Sie dürfen viel selbst bestimmen.
Und: Ihre Meinungen und Ansichten sind verbindlich.



4. Demokratische Schulen:

Hier haben Schüler*innen in allen Bereichen die Möglichkeit selbst zu entscheiden.

Erwachsene sind hier Unterstützer.